

Über einige mit dem Petersberger Kloster in Beziehung stehende Ortschaften und Ortsnamen.

Von

Friedrich Bode,
Zivilingenieur in Blasewitz.

In Ansehung der Unsicherheit, welche noch jetzt über mehrere der zum Kloster des Petersbergs bei Halle in Beziehung stehenden und in den Urkunden desselben genannten Orte herrscht, sei es mir gestattet, einige Bemerkungen zu diesem Gegenstande vorzulegen. Ich gehe dabei in der Hauptsache aus von der Chronik des Presbyter Konrad und von der Schenkungs-Urkunde Konrads des Großen aus dem Jahre 1156 (Cod. d. Sax. reg. I 2 No. 262) und nehme mehrfach Bezug auf die Abhandlung von C. Klaehn, die Erwerbungsliste des Klosters zu S. Peter auf dem Lauterberge (im Neuen Lausitz. Magazin 1858. 34, 462—478).

Schon Klaehn bemerkt in Hinsicht auf die gedachte Urkunde, daß sie in der Reihenfolge der genannten Orte das geographische Prinzip vermissen läßt und daß, wenn der Name eines Burgwarts angeführt wird, man nicht alle die folgenden Orte, sondern nur den einzigen zum Burgwart nächstfolgenden als in dessen Bezirk liegend anzusehen hat. Dies festzustellen ist notwendig, weil man, in Unkenntnis dessen, Orte in einem Burgwartbezirk suchen wird, die nicht darin vorkommen, sodann auch, weil man für die Aufsuchung noch unbekannter Orte eine größere Freiheit gewinnt.

So heißt es in der obigen Urkunde (ich lasse die Zahl der Hufen weg): In burcardo Zurbice in villa Ruchtendorph . . . , in Odeleie . . . , Smalice . . . , Batsice . . . , Gordenewice . . . , Cachre . . . , in Mvlendorph . . . , Ceperchowe. Hier läßt sich nun an dem letztgenannten Orte zweifellos nachweisen, daß er nicht in das Burgwart Zörbig gehört haben kann. Klaehn nimmt zwar für Ceperchowe das Dorf Zschepekau bei Zörbig. Aber man besitzt ein altes Zeugnis dafür, daß es unweit Salzmünde lag. 1288 verkaufte Otto, Graf von Brehna, Schloß und Stadt Wettin, Schloß Salzmünde; mit der Grafenschaft und dem Bezirke an das Erzstift Magdeburg; unter den zahlreichen Dörfern und Gütern, welche da aufgezählt werden, trifft man auch Ceperkowe „jenseits der Saale“ (v. Mülverstedt, Regg. Archiep. Mgdbg. 3, 228/9). Ich befinde mich hierbei, denke ich, in Übereinstimmung mit Größler (Zeitschr. des Harz-Ver. 8, 416 und 11, 208),

welcher dieses Ceperchowe für die Wüstung Ziprica bei Salzmünde ansieht.¹⁾

Nachdem über Ruchtendorf (wüst im Felde von Spören, 3 km südl. Zörbig) und Cachre (= Köckern, 6 km OSO Zörbig) Zweifel nicht bestehen, beginne ich mit dem bisher am wenigsten beachteten Orte

Smalice.

Posse (Cod. d. Sax. reg., l. c.) hat dazu: „Unbekannt“. Klaehn vernachlässigt ihn vollständig. Es ist mir kein Versuch bekannt, den Ort irgendwie irgendwo unterzubringen. Anfangs war ich geneigt, einen Flurteil des eben genannten Dorfes Spören für Smalice anzusprechen, welcher im Feldwannenbuch 2460 (der Histor. Kommission) als „die schmale Mark (auch Schmalle-Mark)“ erscheint und an die Dorfmark Schrenz stößt, jenseits welcher die Dörfer Siegeldorf und Rieda liegen — alte Bekannte aus den Petersberger Urkunden. Ich bin jedoch, selbst nicht ganz befriedigt, von dieser Schmalle-Mark wieder abgekommen, nachdem ich auf ein Gewanne im Felde des Dorfes Niemeck bei Bitterfeld aufmerksam wurde.

Ich darf daran erinnern, daß die Urkunde von 1156 unter den vererbten Gütern deutlich und klar unterscheidet einerseits zwischen solchen, welche schon früher von den Eltern Konrads der Kirche zu Niemeck zugewendet worden waren und nunmehr, mit päpstlicher Lizenz, der Petersberger Stiftung überwiesen wurden; andererseits solchen, welche Konrad neuerdings von sich aus der Stiftung schenkte.

Das berührte Niemeck'sche Gewanne führt den Namen Schmoolzen (so im Feldwannenbuch 2461), Schmölzen (im entsprechenden Meßtischblatt, nach handschriftlichem Eintrag). Die Lage ist ca. 1,4 km östlich der heutigen Kirche zu Niemeck, dicht am Leinebache, südlich desselben. Der von Niemeck nach Döbern führende Weg durchschneidet den? die? Schmoolzen und es darf vielleicht noch erwähnt werden, daß unmittelbar neben der Schmoolzen ein Gewanne liegt — Hahnstücke —, welches durch seinen Namen Waldbestand andeutet. Mein Interesse für die Schmoolzen wuchs,

¹⁾ Herr Prof. Dr. E. Mucke zu Freiberg belehrt mich über die in Zschepkau und Ceperchowe steckenden slavischen Stämme wie folgt. a) Zschepkau, Tzschepichaw, Schepikaw enthält das Deminutiv čepik von čep, asl. čepu Zapfen. b) Ziprica kann recht wohl mit Ceperkowe, Zceperchowe identisch sein. Cseperchowe = altsorb. Šeperchowo (sedlo) — š = sch — d. i. das Besitzdorf, der Besitz des Herrn Šeperk Deminutiv zu Šeper, der Prahlende, Stolz, Sichbrüstende; vgl. d. Verb. seperiti s = obsorb. šepjerić so sich brüsten, sträuben.

als ich in den Geleits- und Amtsrechnungen des Bitterfelder Geleitsmanns Cl. vom Ende (Ernest. Ges. Arch. zu Weimar, Schriften-Reg. Bb. No. 597) 1535/6 angeführt fand ein Fischwasser „vom Leinfurte bis an die Schmolitze“. Zwar läßt sich der hier genannte Leinfurt nicht genau bestimmen — es sind bei Niemeck mehrere Stellen, die eine Furt abgegeben haben können, sicher ist aber soviel, daß er den an Niemeck vorbeifließenden Leinebach betrifft. Man geht daher wohl kaum fehl, wenn man jene Schmolzen und diese Schmolitze als identisch nimmt.

Daß die Schmolzen gegenwärtig mit kaum 20 Morgen Fläche verzeichnet ist, halte ich nicht für beachtlich, da man nicht weiß, welche Größe der Schmolitze früher zukam.

Zur Namensklärung. Das wendische *smola* ist „Pech“; der wendische Personennamen *Schmal*er bedeutet etwa: Pechsieder, Picher. *Smalice*, Schmolitze kann man wiedergeben mit Pechhütte oder Dorf, wo Pech erzeugt wird. Die Feldwammenbücher — auch des Kreises Bitterfeld — geben durch Namen, wie an der Pechhütte, Pechhüttenstücken und dergl., mehrfach Kunde von diesen Anstalten und von dieser Art der Holzverwertung. Im Kreise Torgau bestehen noch heute drei „Pechhütten“. Bei den Sorbenwenden muß Köhlerei und Pechsieden ein sehr fleißig ausgeübtes Gewerbe gewesen sein und aus Flurnamen läßt sich entnehmen, daß besonders die Nachfrage in Birkenteer recht belebt war.

Batsice.

Klaehn setzt Batsice identisch mit der wüsten Holzmark Batitz (Baditz) zwischen Lausa und Sitzenroda (Kreis Torgau), Kirchspiel Taura. Knabe,¹⁾ in strengerer Beachtung der alten Namensform, denkt an das östlich Eilenburg liegende Dorf Paschwitz, dessen alte Namensformen ich wie folgt fand: 1460 Drebatzwitz, 1463 Batschwitz, 1471 Baczschewicz „des closters von siczenrode“, Trebaczschewicz, Trebaschicz; — noch zur Zeit der ersten Kirchenvisitationen (1531) finde ich in deren Registraturen neben Trebatschitz auch die Kurzform Batschwitz. Es läßt sich gegen Knabe's Vermutung also nicht viel und höchstens dies einwenden, daß die Kurzform des Namens die spätere zu sein pflegt, während sie hier schon frühzeitig erschiene.

Vielleicht darf man auch eine bisher wenig bekannte Wüstung bei Düben, Watschwitz, in Betracht ziehen. Sie trifft, nach der

¹⁾ Histor.-statist. Nachrichten von dem kursächs. Amte Torgau, im Programm des Torgauer Gymnasium 1887 S. 9.

Lage, welche Oeder's Karte¹⁾ davon gibt, in die Dorfflur Brösa (Kreis Bitterfeld), ziemlich nahe an Schwemsal und ich übersehe nicht, daß nach der Meißener Bistums-Matrikel Schwemsal „Stift Meißnisch“ war. Watschwitz ist in den Wüstungsbüchern und Meßtischblättern der Historischen Kommission nicht vorhanden, in den Feldwannenbüchern, etwa durch Flurnamen, auch nicht andeutungsweise. Ich habe zu Watschwitz folgendes gefunden. 1394 Watschicz (H. St. Arch. Dresden, Orig.-Urk. 4851) mit Sweym sil (Schwemsal), grose Dresule (Groß Dreiseil, wüst) und andern Orten des Amtes Düben genannt; — 1434 eyn wesin zcu Waczewicz dy von Swemseln (Weimar, Ernest. Ges. Arch. Schriften-Reg. Bb. No. 16. Verz. der Zinse und Geschosse des A. Düben); nach der gegebenen Ortsbestimmung dürfte Watschwitz mit Schwemsal geraint haben. — erste Hälfte des 15. Jahrh.: Waczewicz das wüste Dorff (Weimar, l. c. No. 18); — 1575 im Pfarreinkommen zu Rösa (wohin Brösa eingepfarrt war und ist): der Richter von Schweimsell von seiner Mark Waschewitz 1 Scheffel (Pallas, Registr. der Kirchen-Visit. 2, 247/8); — im Erbb. Amts Bitterfeld von 1550 (vgl. Staats-Arch. zu Magdeburg) liest man in der Grenzbeschreibung der Flur Brösa: grenzt mit dem Amte Dieben, am Watschemn, Schwertzer margk pp.; — endlich Oeder (s. oben) um 1600: „die Watzscher Marck.“

Beziehungen des eingegangenen Dorfes Watschwitz zum Kloster auf dem Lauterberge sind bisher nicht nachweisbar.

Die Odelei.

Sie hat ein eigentümliches Schicksal gehabt: man ist dicht an ihr hingegangen und hat sie nicht erkannt. — Nach 1156 finde ich sie erst wieder 1385, in welchem Jahre Herzog Wenzel zu Sachsen das Dorf, genannt die Odelei, dem Jungfrauenkloster zu Brehna vererbt; siehe Köhler, Gesch. der Stadt und Grafsch. Brena, 1776. Manusk. J. 256 der Dresdn. kgl. Bibl. In dieser Geschichte (Abschn.: Diplomatorium brenense) schreibt der Verfasser im Regest der Urkunde des genannten Jahres: Heideloh (für Odeley) und von zweiter Hand ist am Rande verschlimmbessert: „Odeley eine wüste Mark bei Brehna“. Diese „Korrektur“ ist nun Ursache gewesen, daß Leonhardi,²⁾ welchem Köhler's Geschichte bekannt war, die Odeley

¹⁾ Hauptstaatsarchiv Dresden, Reißschrank E unteres Fach. Ich habe die sog. Zimmermann'sche Kopie benutzt, deren Maßstab ich 1:48 000 bis 1:50 000 schätze.

²⁾ Erdbeschreibung der kursächs. u. herzogl. sächs. Lande, 3. Aufl. 1803.

unter die wüsten Marken von Brehna versetzte (Bd. 1. S. 533),¹⁾ worin ihm das bekannte Staatslexikon von Schumann (1814—1833, 18 Bde.) folgte (1, 459 und 7, 729).²⁾ Nun führt Leonhardi (1, 535) zu Zscherndorf bei Bitterfeld eine wüste Mark Radeley an und auch darin folgt ihm das genannte Staatslexikon (8, 721). Diese Radeley ist aber genau unsere Odelei.

1526/7 finde ich im Reg. und Rechn. der ehrwürdigen Frau Katherina Rabil,³⁾ der letzten Priorissa zu Brehna, zu Zscherndorf gehörig, 6 bis 7 Einträge „acker in der Odeley“ (man beachte den Artikel!). Hieraus ist nun durch Kürzung und Zusammenziehung geworden Rodeley = (In) (de)r Odeley. Aus dieser endlich ist dann die Radeley zustande gekommen nach derselben Lautverschiebung, welche Rodefeld (um 1350) zu Radefeld (Kr. Delitzsch) gemacht hat.⁴⁾ Zusätzlich sei noch bemerkt, daß 1555 zum Pfarreinkommen von Sandersdorf „die zu Tscherndorff“ von der Mark Grevendorff und Trudeley zu steuern haben.⁵⁾ Auch diese Trudeley ist wieder die Odelei, erzielt unter Mitwirkung von etwas Volksetymologie.

Das Ergebnis ist also dieses: die Odelei, eine wüste Mark im Felde von Zscherndorf. — Ob das Burgwart Zörbig bis so nahe vor Bitterfeld heranreichte, sei dahingestellt.

Kukukisdorp.

Dasselbe kommt in Chron. Mont. ser. mit 3 Hufen im Jahre 1207 vor. Klaehn nimmt dafür die wüste Mark Kaukendorf, unweit des Dorfes Doberschütz, ca. 9 km nordöstl. Eilenburg, welche er bei Leonhardi (a. a. O. 2, 568) antrifft. Sie will aber, wie mir scheint, zu Kukukisdorf doch nicht recht stimmen. Im Lehnbuch Friedrichs des Strengen⁶⁾ begegnet sie um 1350 als Kuckindorf; ist dann mehrfach nachweisbar und kommt 1587 in den Visitations-Registraturen (Dresden, H. St. Arch. Loc. 10 598. fol. 580. b) als wüste Mark Kaukendorf vor. Nun nennt das Meßtischblatt 2610 (der Histor. Komm.) unter lit. C.

¹⁾ Klaehn zieht dieselbe Stelle an und sagt „bei Bitterfeld“; ich lese indef. bei oder von Brehna.

²⁾ Später (Bd. 18, 1064) hat es sich berichtigt und setzte die Odelei, wohl wegen des obigen „in burewardo Zurbice“, in das Amt Zörbig.

³⁾ Weimar, Ernest. Ges.-Arch. Schriften-Reg. Bb. No. 3413.

⁴⁾ Ähnlich gestaltete Ortsnamen sind keineswegs selten. Dröda b. Pirk i. Vogtl. = zue der Ode (1328); Mohorn = im Ahorn(busch); Meßbach b. Plauen i. V., früher Mespicht = im Espich; Drossen in d. Neumark = (an)d(e)r Ossna, u. a. m.

⁵⁾ Pallas, I. c. 2, 273.

⁶⁾ Herausgegeben von Lippert und Beschorner, Leipzig 1903.

südöstl. Sprotta eine wüste Mark Kaupendorf (nach Anderen: Gaupendorf). Diese Lage läßt die Möglichkeit zu, daß Kauendorf bei Doberschütz und Kaupendorf bei Sprotta Eins sind. Doch ist dies bisher nicht erwiesen. Würde der Beweis der Einheit erbracht, so müßte Klaehn's Bestimmung aufgegeben werden.

Aber ich glaube, es kann dies auch ohne dies schon geschehen. Im Jahre 1217 — also 10 Jahre nach der von der Chronik berichteten Erwerbung — bewirkte Graf Friedrich von Brehna (ein Enkel des Markgrafen Konrad) mit dem Kloster Dobrilugk einen Tausch, indem er dem Kloster für das Dorf Cisowe (man muß es für Zeischa südl. Liebenwerda nehmen) 12 Hufen in Cucuxdorf und $7\frac{1}{2}$ Hufen zu Munchistorf gab (s. Ludewig, Reliqu. Monast. 1, 32). Cucuxdorf ist das heutige Kauxdorf, ca. 6,6 km westl. Liebenwerda. Ich meine, es ist auch das Kukukisdorf der Chronik.

Wesnewiz und Welestorf.

Hinsichtlich dieser beiden Orte liegt eine Schenkung aus dem Jahre 1211 vor, welche aber die bis zum Jahre 1225 gehende Chronik des Lauterbergs nicht erwähnt. Auch Klaehn, dessen Liste sich bis zum Jahre 1217 erstreckt, nennt die beiden Orte nicht. Es handelt sich um eine Schenkung desselben Grafen Friedrich von Brene, welcher das Dorf Zeischa eintauschte. Er stiftete dem Kloster 2 Hufen in Wesnewiz und 1 Hufe in Welestorf.¹⁾

Wesnewiz ist das vor der Stadt Brehna liegende und zu ihr gehörende Dorf Wiesewitz; Welestorf ist die Wüstung Wehlsdorf bei Brehna, östlich der Stadt nahe am Rheinbache gelegen, nach welcher die Wehlsdorf-Mark noch heute benannt wird. Der Schenkungsbrief ist in Zörbig gegeben. Im Wüstungsbuch und Meßtischblatt 2534 (der Histor. Komm.) findet man Wehlsdorf unter lit. H. und J., da sich die Höfe des Dorfs auf 2 Gruppen verteilen.

Beide Orte sind wieder mit vertreten in dem zu Erfurt gegebenen Privilegium König Rudolfs zu Gunsten des Petersberger Klosters, v. 15. März 1290 (H. St. Arch. Dresden, Orig.-Urk. No. 1290). Sie stehen darin auch beide unmittelbar nebeneinander, doch ist Wisnewize unter den Dörfern, Wellestorp aber unter den Hufen genannt. 1307 schenkt Herzog Rudolf zu Sachsen dem Nonnenkloster zu Brehna u. a. eine Hufe im Dorfe Welsdorf, die da giebet 1 Mark Silbers, und 2 Hufen, welche Heinrich Pach mit zween seiner Töchter hatte gegeben. — 1471 wurde Weßdorf mit an die Mansfelder Grafen

¹⁾ Köhler, Das Kloster des H. Petrus a. d. Lauterberge, Dresden 1857, S. 60.

verkauft (H. St. Arch. Dresden, Orig. 8116) und im Lehnbuch Amts Bitterfeld von 1526 (Staats-Arch. zu Magdeburg) begegnet die Mark in verschiedenen Einträgen, z. T. als Welstroff-Mark.

Buzene = wüst Bassena.

Unter den Gütern, welche Markgraf Konrad 1156 der Lauterberger Stiftung aus Eigenem (de meis allodiis) hinzufügt, befinden sich Hufen zu Trilice..., Buzene..., ecclesia quoque in Ostrowe..., Sakkestorph... etc. Über Trilice (Drehlitz a. Petersberge), Ostrau (7 km westl. Zörbig) und Sakkestorf (wüst Sagisdorf b. Ostrau) bestehen Zweifel nicht. Dagegen ist Buzene sehr verschieden aufgefaßt worden. v. Dreyhaupt (Saalkr. 2, 867) hält das anhaltische Dorf Buten für Buzene, Klaelin das Dorf Bötzen, 5,5 km sw. Eilenburg. Die alten Namensformen für Bötzen stimmen indeß nicht zu Buzene, in welchem das z wie s zu lesen ist und meist, trotz zahlreicher Wandlungen des Namens, ein s in der spätern Form desselben ergibt (wie sich dies auch sogleich zeigen wird). So finde ich denn für Bötzen: 1404 Botzin, 1421 Beczyn, 1471 Beczen, 1527 Bettzen (Arch. zu Dresden, Weimar und Magdeburg).

Küstermann (Neue Mitteil. d. Thür.-Sächs. Ver. pp. zu Halle. 1894. 18 (2), 97) deutet es auf Bisenstede (der oft genannten Urk. von 1156); — Hertel (die ältesten Lehnb. der Magdeb. Erzbisch.) bringt das hierher gehörige Bozene, Bosene zu Beesen a. d. Elster südl. Halle, welches indeß damals die Formen Besem und Beszeme, wie Biesen im Kr. Delitzsch, aufweist.

Ich identifiziere dieses Buzene mit der Wüstung Bassena bei Drehlitz a. Petersberge (s. oben Trilice), welche sich im Feldwannenbuch 2459 (der Histor. Komm.) sub Drehlitz kenntlich macht durch die Flurteile: Hinter Bassena, vor Bassena und Bassena. Der Dorfstadel liegt an einer Bodensenkung 0,7 km nordöstl. Drehlitz und nach der Landesaufnahme ist von dem eingegangenen Dorfe noch ein kleiner Teich übrig. Es gilt nun, zu zeigen, daß unser Buzene — die Schreibungen wechseln, aber sie gehen niemals über in Beczen oder Besem — sich mit diesem Bassena deckt, und dies geschieht am besten dadurch, daß man eine gewisse Unzertrennlichkeit von Drehlitz und Bassena nachweist. Wo Eins ist, folgt meist auch sogleich das Andere.

Also: 1156 Buzene (Cod. d. Sax. r. I 2, 176), wo Trilice vorausgeht; — 1288 Bosene, mit darauf folgendem Drelicz (Verkauf von Schloß und Stadt Wettin pp. v. Mülverstedt, Regg. Archiep. Magde-

burg. 3, 228/9); — 1290 Bozene (H. St. Arch. Dresden, Orig. No. 1336); — 1377 Busene (Küstermann, a. a. O.), diesmal nicht mit Drehlitz zusammenstehend, wiewohl es in der Urkunde auch vorkommt; — 1392 zu Bozene und in der Mark Drelicz ein Schock guter kreuziger Groschen für Messen an das Kloster Petersberg (H. St. Arch. Dresden, Orig. No. 4795); — 1491 Bozene (ebendas. No. 8898) wieder zusammen mit Drehlitz.

Storcowe, villa Storewiz.

Es ist der Ort Storckwitz zwischen Brehna und Delitzsch. In der Urkunde von 1156 wird es Storcowe genannt, in der Chronik, Jahr 1221, villa Storeviz. Klaehn führt nur Storcowe an und scheint, obschon er dafür Storckwitz bei Delitzsch setzt, dies doch ungern zu tun, vielleicht wegen des abweichenden Suffix owe. Indeß dürfte Storcowe neben Storcwice, Storcviz in Gebrauch gewesen sein. Noch 1526/7 finde ich in der Klosterrechnung Katharinen Rabils zu Brehna die Benennung Storkaw für Storckwitz (Weimar, a. a. O. Bb. No. 3413).

Die Wüstung Sernizk bei Bitterfeld.

Von
Friedrich Bode
in Blasowitz.

Über die Wüstung Sernizk in Gemarkung Bitterfeld kann ich die nachfolgende Biographie geben.

Sie liegt am Leinedamm, sage 0,55 km östl. der Kreuzung der Eisenbahn Halle—Berlin mit der Dessauer Straße des Bitterfelder Stadtplans und bleibt östlich der langgestreckten Erweiterung des Leinebaches, welche „Johannes Lober“ genannt und von der Landesaufnahme ebenso bezeichnet ist. Hierbei ergibt sich dann ihre Lage zu etwa 1,2 km fast nördl. Abstände vom Marktplatze der Stadt. Die Wüstung ist als solche in den Unterlagen der Histor. Kommission für die Prov. Sachsen und das Herzogtum Anhalt nicht enthalten, wohl aber in den Bitterfelder Flurnamen vertreten als **Sernickerhain** (Feldwannenbuch 2461), welcher dort noch wohl bekannt und in einem „Plan von Bitterfeld“ von E. Obst, 1895, auch